

## Auszug aus dem Protokoll des Stadtrates von Zürich

vom 5. April 2000

**609. Interpellation von Prof. Dr. Werner Sieg und Prof. Dr. Peter Stähli-Barth betreffend Kunsthaus, Wahl einer Direktorin/eines Direktors.** Am 12. Januar 2000 reichten die Gemeinderäte Prof. Dr. Werner Sieg und Prof. Dr. Peter Stähli-Barth folgende Interpellation GR Nr. 2000/17 ein:

Die Wahl einer neuen Direktorin oder eines neuen Direktors des Zürcher Kunsthauses steht unmittelbar bevor. Fast gleichzeitig legt der Stadtrat eine Weisung vor, die bedeutende Gelder für die Renovation des maroden Gebäudes am Heimplatz verlangt. Zudem ist kaum noch zu übersehen, dass in der kulturpolitischen Diskussion und in der Öffentlichkeit das Kunsthaus zu wenig Gewicht hat. Die Eintrittszahlen sind gegenüber den 80er Jahren um fast 50 Prozent von rund einer halben Million auf 250 000 gesunken und scheinen sich auf diesem Niveau einzupendeln. Für den laufenden Betrieb fehlt jährlich etwa eine Million Franken. Am bedauerlichsten: Im öffentlichen Gespräch der Stadt spielt das Geschehen im Kunsthaus kaum noch eine Rolle.

Das war vor gut zehn Jahren anders. Da gab es Ausstellungen, die in einer breiten Öffentlichkeit diskutiert wurden, mit denen sich weite Kreise auseinandersetzten, die man gesehen haben musste – wir denken u.a. an die Gesamtdarstellungen der Werke von Kienholz, Tinguely, Munch oder an die thematischen Ausstellungen «Monte Verità», «Hang zum Gesamtkunstwerk», «Fluchtpunkt Schweiz».

In dieser Situation werden verständlicherweise Stimmen laut, die kritisieren, dass die Öffentliche Hand nun zwar für die Renovierung des Hauptgebäudes rund 50 Millionen Franken aufbringen sollte, dass sie aber zur Arbeit und zur «Politik» des Kunsthauses nichts zu sagen habe.

Wir sind der Ansicht, dass solche Kritik am ehesten zerstreut werden könnte, wenn als Direktorin oder Direktor des Kunsthauses eine Persönlichkeit berufen würde, die durch die Qualität ihrer bisherigen Arbeit dafür Gewähr bieten würde, dass auch in der Bildenden Kunst Aufbruchstimmung entstünde. Eine solche bewirkten in Zürich bekanntlich – um die zwei herausragenden Beispiele zu nennen – am Opernhaus Direktor Pereira, am Theater am Neumarkt die Direktion Hesse/Müller. Das Schauspielhaus weckt mit dem Neubau in Zürich-West und mit der Berufung von Christoph Marthaler ähnliche Hoffnungen.

In diesem Zusammenhang fragen wir den Stadtrat an:

1. Welchen Einfluss nimmt der Stadtrat – eventuell in Zusammenarbeit mit dem Regierungsrat – als wichtigster Geldgeber auf die Wahl der zukünftigen Direktorin/des Direktors?
2. Welche Kompetenzen werden seiner Ansicht nach von einer Direktorin/einem Direktor erwartet, der das Kunsthaus wieder zu einem Ort machen würde, der die in der Einleitung formulierten Erwartungen erfüllen könnte?
3. Welche Rolle soll seiner Ansicht nach das Kunsthaus – neben z.B. der Kunsthalle, dem Museum für Gestaltung, dem Migros Museum, der Stiftung für Konstruktive und Konkrete Kunst – in der Zürcher Kulturpolitik der kommenden Jahre spielen? Soll weiterhin die Pflege der Kunst der klassischen Moderne, der das Kunsthaus seine grössten Erfolge verdankt, vordringliche Aufgaben des Kunsthauses bleiben? Welche Bedeutung soll der Pflege der Gegenwartskunst zukommen?
4. Ist der Stadtrat auch der Ansicht, dass die Sammlung des Kunsthauses attraktiver präsentiert werden müsste, um wieder ein Anziehungspunkt für ein breites Publikum zu werden? Was für konzeptionelle und eventuell auch bauliche Voraussetzungen müssten für eine solche Aufwertung der Sammlung getroffen werden?

5. Sieht der Stadtrat auch die Möglichkeit, in einem neuen, architektonisch entsprechend einladenden Haus (z.B. anstelle der Turnhallen am Heimplatz) als Annex zum Kunsthaus ein Museum zu errichten, das auch touristisch für die Stadt von Bedeutung werden würde und in dem u.a. ständige Ausstellungen zu den zwei Stilrichtungen in der Bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts, bei denen Zürich eine wichtige Rolle gespielt hat (Dadaismus, Konkrete Kunst), eingerichtet werden sollte?

Auf den Antrag des Stadtpräsidenten beantwortet der Stadtrat die Interpellation wie folgt:

#### **Vorbemerkung**

Die Interpellanten sind der Meinung, das Kunsthaus habe in der kulturpolitischen Diskussion und in der Öffentlichkeit zu wenig Gewicht. Der Stadtrat hält dem entgegen, dass gerade die Auseinandersetzungen der letzten Wochen um die Wahl der neuen Direktion gezeigt haben, dass das Kunsthaus in der Öffentlichkeit ausserordentlich präsent ist und die Bevölkerung an der Leitung und am Betrieb des Hauses in hohem Masse interessiert ist.

Im Weiteren führen die Interpellanten aus, die Eintrittszahlen seien gegenüber den 80er Jahren um fast 50 Prozent, von einer halben Million auf 250 000 gesunken. Hierzu ist zu vermerken, dass das Kunsthaus erst einmal die Grenze von einer halben Million Besucherinnen und Besuchern überschritten hat (1982, u.a. mit der Matisse- und der Tinguely-Ausstellung). Zwischen 1975 und 1980 besuchten im Jahresdurchschnitt 241 200 Personen die Ausstellungen, zwischen 1981 und 1990 waren es im Schnitt 381 000 und zwischen 1991 und 1999 279 000. Die Besucherzahl ist in der Tat rückläufig, doch ist die Einbusse keineswegs so dramatisch, wie die Interpellanten meinen. Im Übrigen ist festzuhalten, dass das Kunsthaus nicht alleine steht: Alle traditionellen Kunstmuseen in der Schweiz mussten in den letzten Jahren Publikumseinbussen in Kauf nehmen. Der Rückgang im Kunsthaus ist dabei vergleichsweise bescheiden. So hatte beispielsweise das Kunstmuseum Basel 1990 noch 414 000 Besucherinnen und Besucher. Seither schwanken die jährlichen Frequenzen zwischen 147 000 und 199 000.

Sodann wird erwähnt, für den laufenden Betrieb würden etwa eine Million Franken fehlen. Das Kunsthaus hat jedoch das Rechnungsjahr 1999 bei Aufwendungen von Fr. 12 640 228.- und Einnahmen von Fr. 12 661 679.- mit einem kleinen Überschuss von Fr. 21 451.- abgeschlossen. Das Resultat ist erfreulich, auch wenn daraus nicht geschlossen werden darf, es bestünden keine finanziellen Engpässe. Wie die übrigen Kunstinstitute erhielt das Kunsthaus seit 1989 keine Subventionserhöhung. Lediglich die Teuerung wurde ausgeglichen. Um dem ständig steigenden Kostendruck (u.a. Versicherungsprämien, Transporte, Gebühren) zu begegnen, hat sich das Kunsthaus mit bewundernswertem Engagement um private Beiträge gekümmert. So wurden beispielsweise im vergangenen Jahr mehr als 1 Mio. Franken an privaten Mitteln erschlossen. Inwiefern dies auch in Zukunft möglich ist, wird sich weisen.

Zu den Direktionswahlen schliesslich: Alexander Pereira, der Intendant des Opernhauses, hat sein Institut in der Tat zu einem international beachteten Haus gemacht. Als die Wahl jedoch getroffen wurde, galt er als Quereinsteiger und war praktisch unbekannt. Ähnlich verhielt es sich beim Theater Neumarkt. Die Aufbruchstimmung ging damals weniger von Volker Hesse oder Stefan Müller aus, son-

dern von der Reaktion einer breiten Öffentlichkeit auf die drohende Schliessung des Theaters. Erst mit der Zeit wurde sichtbar, wie geschickt die beiden Direktoren das Theater führten und zu einem herausragenden Kunstinstitut machten. Beim Schauspielhaus schliesslich bestehen berechnete Hoffnungen, dass mit der neuen künstlerischen Direktion die erhoffte Aufbruchstimmung Wirklichkeit wird. Doch der Tatbeweis muss erst noch erbracht werden.

Mit anderen Worten: Die Wahl einer Direktion ist immer mit einem Risiko verbunden. Ob die Auswahlkommission eine glückliche Hand hatte oder nicht, lässt sich in der Regel erst nach einigen Jahren schlüssig beantworten.

**Zu Frage 1:** Der Stadtrat hat fünf Mitglieder in den Vorstand der Zürcher Kunstgesellschaft abgeordnet, darunter auch den Stadtpräsidenten. Der Kanton ist gegenwärtig mit einem Sitz im Vorstand vertreten. Vor Jahresfrist hatte der Vorstand eine Findungskommission mit dem Auftrag eingesetzt, anhand eines gemeinsam erarbeiteten Anforderungsprofils eine oder mehrere geeignete Personen für die Nachfolge des gegenwärtigen Direktors vorzuschlagen. In dieser aus zunächst fünf und in der Schlussphase sechs Personen umfassenden Findungskommission wirkte auch der Stadtpräsident mit. Im Weiteren wurde ein international zusammengesetzter Beirat eingesetzt, dem Suzanne Pagé, Musée d'Art Moderne de la ville de Paris, Nicolas Serota, Tate Gallery London, Prof. Dr. Uwe Schneede, Kunsthalle Hamburg, und Prof. Dr. Stanislaus von Moos, Universität Zürich, angehörten. Die von der Findungskommission erarbeiteten und mit dem Beirat abgesprochenen Vorschläge wurden in der Folge dem Vorstand unterbreitet, worauf dieser am 26. Januar 2000 die Wahl von Christoph Becker zum Nachfolger von Felix Baumann vornahm.

**Zu Frage 2:** Der Vorstand der Zürcher Kunstgesellschaft verabschiedete am 13. April 1999 ein Anforderungsprofil für die künftige Direktion, das folgende Punkte enthielt:

Die Leiterin oder der Leiter sollte über ausgewiesene Kenntnisse in Kunstgeschichte mit besonderer Betonung des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart verfügen. Er oder sie sollten sich über Wissen, Erfahrung und die Fähigkeit ausweisen, in kreativer Weise und vor dem Hintergrund der bestehenden Strukturen die Sammlung zu pflegen und gezielt auszubauen sowie qualitativ hochstehende Ausstellungen sowohl der europäischen klassischen wie auch der zeitgenössischen Kunst, aber auch der Kunst anderer Kulturen zu organisieren. Sodann wurde verlangt, dass die gesuchte Person führen und motivieren kann, dass sie ein Team zu bilden vermag, unbürokratisch organisiert, vernetzt denkt und wirtschaftlich handelt. Erwartet wurden ferner besondere kommunikative Fähigkeiten, die in internationalen Kontakten sowie in konstruktiven Beziehungen zu den Medien, zur Politik, zu den Kommissionen, zu Sammlern oder zu Sponsoren zum Ausdruck kommen sollten. Vorausgesetzt wurde schliesslich die Beherrschung der deutschen Sprache. Zudem wurde ein Alter um 40 herum als wünschbar bezeichnet.

Die Stelle wurde mittels Inseraten international ausgeschrieben.

**Zu Frage 3:** Die Museums- und Ausstellungslandschaft in Zürich ist ein von künstlerischen, intellektuellen und mäzenatischen Kräften geformtes und über Jahrzehnte gewachsenes Gebilde. Dabei kommt dem Kunsthaus eine führende Rolle zu. Es ist punkto Ausstel-

lungstätigkeit das bedeutendste Kunstmuseum in der Schweiz, und seine Sammlung folgt nach derjenigen des Kunstmuseums Basel an zweiter Stelle. Hinsichtlich Besucherzahl gehört es zur Gruppe der meistfrequentierten und erfolgreichsten Häuser.

Die Ausstellungstätigkeit ist von hohem künstlerischem und wissenschaftlichem Anspruch getragen: Inhaltlich weist sie neben dem Schwerpunkt in der modernen Kunst eine grosse Breite auf, die neben der älteren schweizerischen und europäischen Malerei auch archäologische und aussereuropäische Kunst umfasst.

Ein Museum wie das Kunsthaus ist der Symbiose von Geschichte und Gegenwart verpflichtet. Dabei erfolgt der Blick in die Vergangenheit, die Beurteilung der Werke von gestern und die Beantwortung der Frage, inwiefern sie für uns heute noch von Bedeutung sind, aus der Sicht der Gegenwart. Nur wer mit kulturellen Sensorien in seiner Zeit steht, versteht es auch, die Geschichte für die heutigen Zeitgenossen relevant und interessant darzustellen. Umgekehrt muss das Heute im Spannungsfeld zur Vergangenheit gesehen und verstanden werden.

Eine Institution der Kunstvermittlung kann und darf sich dem gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Wandel nicht entziehen, sondern muss sich vielmehr mit diesen Veränderungen auseinandersetzen. Dabei ist, nicht zuletzt im Bereich der Gegenwartskunst, die Diskussion um Qualität offen, unvoreingenommen, aber auch kompromisslos zu führen. Tatsache ist, dass sich der Zugang zu einer Kunst, die in grosser Ernsthaftigkeit geschaffen wurde und sich auch heute das Recht nimmt, komplex und zuweilen auch schwierig zu sein, nach wie vor nicht schnell und leicht erschliesst. So bildet die Vermittlungsarbeit eine der wichtigen Herausforderungen des Hauses.

Das Kunsthaus pflegt seit Jahren auf höchstem Niveau schweizerische und internationale Kunst; ältere Kunst, klassische Moderne und Gegenwartskunst; Fotokunst und Videoinstallationen; populäre Ausstellungen und Fachausstellungen. Dieses breite Spektrum an Ausstellungen, in welchem die Offenheit und Vieldimensionalität sichtbar werden, soll auch in Zukunft beibehalten werden.

Im weiteren soll die Sammlung als Ganzes weiterhin systematisch gepflegt, erweitert und einer noch breiteren Öffentlichkeit zugänglich und verständlich gemacht werden. Die Sammlung bildet die unverzichtbare Grundlage für eine Zusammenarbeit mit internationalen Museen, Sammlern und Kunsthändlerinnen: um gewachsene Schwerpunkte auszubauen, Bestandeslücken zu schliessen, neue Werke junger Künstlerinnen und Künstler zu erwerben und um bei Ausstellungsprojekten effizient und auf hohem qualitativem Niveau zu arbeiten.

Schliesslich soll auch in Zukunft der Veranstaltungsbereich intensiv gepflegt werden. Die Theoriebildung und Theorievermittlung ist längst nicht mehr ausschliesslich oder auch nur hauptsächlich bei den Universitäten angesiedelt. Die Programmierung anspruchsvoller Vortragsreihen und Symposien sowie die Durchführung museumspädagogischer Veranstaltungen für Schulen wie für Erwachsene erfordern wie bisher eine permanente Planung.

Alle Themen, die das Kunsthaus behandelt, sollen so aufgearbeitet, präsentiert und vermittelt werden, dass breite Schichten der Bevöl-

kerung angesprochen werden. In diesem Sinn teilt der Stadtrat die Meinung des Direktors des Museums of Modern Art in New York, wonach ein Museum wie das Kunsthaus eine spezielle Form des öffentlichen Raumes darstellt. Dieser wird gebildet durch die Beziehung zwischen den ausgestellten Kunstwerken, der Architektur, der intellektuellen Agenda des Museums einerseits und den Bedürfnissen und Interessen des Publikums andererseits. Dieser öffentliche Raum ist ebenso bedeutend als kulturell bereicherndes und erzieherisches wie als gesellschaftliches Umfeld.

Im Gegensatz zum Kunsthaus als komplexer Institution, deren Hauptauftrag, nämlich das Sammeln, Erhalten, Ausstellen und Interpretieren von Kunst, durch einen breiten Fächer von Aktivitäten ergänzt wird (Durchführung von Veranstaltungen und Lehrprogrammen, Herausgabe von Publikationen und Katalogen, Kontakte zu Exponenten von Politik, Hochschulen und Wirtschaft, Betreuung der Mitglieder, Betrieb von Cafeteria und Museumsshop), sind die übrigen von der Stadt subventionierten Kunstinstitute stärker spezialisiert: Das Helmhaus konzentriert sich auf die aktuelle Zürcher und Schweizer Kunst und regt mit diversen Aktionen und Veranstaltungen die Diskussion zur zeitgenössischen Kunst an. Die Kunsthalle ist ein reiner Ausstellungsort ohne Sammlung. Ihr Ziel ist die Vermittlung der zeitgenössischen internationalen Kunst an eine breite Öffentlichkeit. Die Shedhalle in der Roten Fabrik ist ein Zentrum der künstlerischen Avantgarde. Sie bezweckt die Auseinandersetzung mit gesellschaftlich brisanten Fragestellungen anhand von wissenschaftlichen Dokumenten und Mitteln der bildenden Kunst in öffentlich zugänglichen Ausstellungen. Das Haus für konstruktive und konkrete Kunst ist einer Kunstrichtung verpflichtet, die mit der Stadt in besonderen Mass verbunden ist. Sie verfügt über eine kleine, sich im Aufbau befindlichen Sammlung.

**Zu Frage 4:** Das Kunsthaus hat sich bezüglich Sammlungspolitik entschieden, Schwerpunkte zu setzen und nicht giesskannenartig alles zu sammeln. Das bedingt, dass nicht in allen Bereichen Vollständigkeit erzielt werden kann. So liegen die Stärken der Zürcher Sammlung im historischen Sammlungsteil, dem qualitativ hochstehenden Überblick über die alte Kunst von der Gotik bis in den Barock, dem eindrucklichen Füssli-Schwerpunkt und in der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts, deren Entwicklung eindrucklich vergegenwärtigt werden kann. Der neue Direktor hat sich jetzt dahingehend geäußert, dass er die internationale Kunst der neunziger Jahre in repräsentativen Gruppen ins Museum holen möchte. Im weiteren soll unverzüglich die Arbeit an einem Sammlungskatalog aufgenommen werden. Wichtiger noch ist aber die zeitgemässe Anordnung der Sammlung. Hier bildet die bevorstehende Sanierung des Hauses eine einzigartige Chance, die Sammlung von Grund auf neu zu überdenken und entsprechend zu gestalten. Dabei soll der Präsentation der Alberto-Giacometti-Stiftung inskünftig ein besonderer Stellenwert eingeräumt werden, wofür mit dem bevorstehenden Auszug der Verwaltung in die Villa Tobler auch die nötigen Voraussetzungen geschaffen wurden.

**Zu Frage 5:** Der architektonische Auftritt eines Museums ist in der Tat von grosser Wichtigkeit. Sowohl auf internationaler wie auf schweizerischer Ebene sind diejenigen Museen im Gespräch, die eine aufsehenerregende Architektur vorzuweisen haben (u.a. Guggenheim-Museum in Bilbao, Fondation Beyeler in Riehen/BS).

Natürlich hat sich der Stadtrat auch Gedanken gemacht, ob statt der Sanierung nicht ein Neubau realisiert werden sollte. Doch das 1910 erbaute Kunsthaus gilt nach wie vor als Beispiel einer hervorragenden Museumsarchitektur. Trotz Erweiterungsbauten in den Jahren 1925, 1958 und 1976 wurde hinsichtlich Haustechnik und baulichem Zustand jedoch wenig investiert. Das hat zur Folge, dass das Haus jetzt äusserst überholbedürftig ist und das Erscheinungsbild seiner Räume im Vergleich mit neueren Museumsbauten nicht mehr zu bestehen vermag. Mit dem vorgesehenen Sanierungsprojekt soll jetzt das Beste aus den gegebenen Voraussetzungen gemacht werden.

Die Sanierung entbindet die Stadt allerdings nicht von der Aufgabe, zumindest darüber nachzudenken, wie das Kunsthaus seiner Funktion als bedeutendster Ausstellungsort der Stadt mit einem zusätzlichen, architektonisch zukunftsweisenden Bau gerecht werden könnte. Dies wäre um so wichtiger, als die Sammlung kontinuierlich wächst und von Zeit zu Zeit eine Erweiterung der Ausstellungsfläche erfordert. Angesichts der finanziellen Situation der Stadt ist es jedoch verfrüht, jetzt schon konkrete Pläne für einen Erweiterungsbau zu schmieden. Vorderhand drängt sich ein pragmatisches Vorgehen auf. So besteht die Absicht, mit der Stiftung für konstruktive und konkrete Kunst, die im kommenden Jahr neue Räume im ewz-Unterkwerk Selnau beziehen wird, eine engere Kooperation einzugehen. Demgegenüber ist die Dada-Sammlung in den letzten 25 Jahren zu einer der bedeutendsten der Welt ausgebaut worden. Ihr kommt schon jetzt ein zentraler Stellenwert in der Sammlung zu.

Mitteilung an den Stadtpräsidenten, die übrigen Mitglieder des Stadtrates, den Stadtschreiber, den Rechtskonsulenten und den Gemeinderat.

Für getreuen Auszug  
der Stadtschreiber